



Wasser in den Augen

Die Archive öffentlich-rechtlicher Rundfunkanstalten scheinen unerschöpflich – so auch das des Bayerischen Rundfunks. Die jüngsten Veröffentlichungen des hauseigenen Labels BR-Klassik halten besondere Leckerbissen für Opernfreunde bereit.

Zukunft braucht Vergangenheit – unter dieser Maxime birgt der Bayerische Rundfunk seit knapp zwei Jahren Schätze aus dem tiefen Brunnen der Vergangenheit, die auf einem eigenen Label veröffentlicht werden. Zu den jüngsten Veröffentlichungen gehören Auszüge aus Sonntagskonzerten des Rundfunkorchesters mit Margaret Price, Mirella Freni und Nicolai Ghiaurov.

Wie erfreulich, die polyglotte walisische Sopranistin Margaret Price nicht nur, wie erwartet, als makellose Mozart-Sängerin zu hören, auch wenn man von ihr Sestos „Parto“-Arie vielleicht erwartet hätte. Sie singt sie mit klangreicher, auch in der tiefen Lage sicherer Stimme, markanten Koloraturen und viel Verve im triolenbeladenen Allegro assai (ein nicht ganz wohlgeformter Triller mag in einer Aufführung unterlaufen). Den besonderen Reiz der CD macht es jedoch aus, sie auf anderem Terrain zu erleben: als

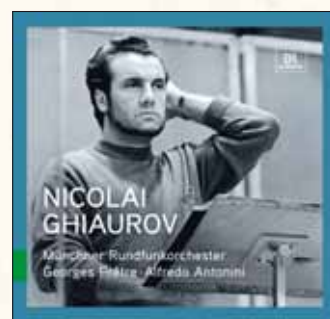
Der Bassist Nicolai Ghiaurov sorgt für die größte Überraschung

stimmlich blühende Agatha mit der allerdings nicht restlos ausgefeilten zweiten Arie („Und ob die Wolke sie verhülle“); technisch souverän in der dicht verzierten Arie der Semiramide und in Normas allerdings allzu „konzertant“ vorgetragenem Gesang an die „Casta diva“, bedauerlicherweise ohne das Rezitativ. Hört man sie in der ersten Arie der Aida, als Leonora in „Forza“ und vor allem als großartige Elisabetta, kann man nur darüber rätseln, warum diese Partien in den späten 60er und 70er Jahren mit rein lyrischen Stimmen und manchmal auch mit Stimmchen besetzt wurden.

Auch Mirella Freni, die ebenfalls Partien wie Elisabetta und Aida gesungen und dank ihrer superben Technik bewältigt hat, gehörte zu den lyrischen Stimmen. Indes gibt es einen kleinen, aber feinen Unterschied zwischen bewältigen und überwältigen. Unwiderstehlich war Mirella Freni, wie wohlbekannt, als anrührende Micaëla oder in den Rollen von Puccinis Femmes fragiles: als Mimì oder als Liù. Hier hat sie noch als Mit- oder Enddreißigerin geklungen wie ein Mädchen, während Toscas Gebet (1983) trotz imponierender lyrischer Phrasen zu angestrengt klingt. Wenn sie als Manon in Massenets Oper Abschied nimmt vom „Petite table“, hat sie in einigen Phrasen gleichsam das Wasser in den Augen wie etwa Mafalda Favero, aber das bewirkt sie auch beim Hörer. Für die Partie der Adriana Lecouvreur bringt sie nicht die grande Allure einer Magda Olivero mit – weder in der

frühen Aufnahme von 1971 noch in der von 1987. Im goldenen Herbst ihrer Laufbahn hat sie, von ihrem Ehemann Nicolai Ghiaurov sprachlich vorbereitet, einige russische Partien gesungen: die Titelrolle in „Die Jungfrau von Orleans“, Tatiana in „Eugen Onegin“ und Lisa in „Pique Dame“. Die Aufnahme von Tatanas Brief-Arie ist ein bewegendes Memento.

Die größte Überraschung bereiteten die elf Titel aus zwei Sonntagskonzerten von Nicolai Ghiaurov. Vor allem in dem vom Juni 1966 befand er sich stimmlich in exzellenter Form. Allerdings gehe ich nicht mit der Ansicht von Thomas Voigt konform, dass er als Méphistophélès insbesondere durch seine gestalterischen Fähigkeiten überzeugt. Mag seine Verve und seine prachthvolle Konzentration des Tons dem Rondo angemessen sein, so lässt er sich in der Serenade zu Halloween-Fratzen verleiten, die den Sinn der Serenade völlig entstellen. Glänzend gelungen, weil konzentriert gesungen, sind das Lied des Ralph aus „La jolie fille du Perth“, das Lied des Warägers aus Rimskijs „Sadko“, die Vision des Susanin aus „Das Leben für den Zaren“ und die große Szene des Boris. Mit Fiescos „A l'estremo addio – Il lacerato spirito“ – aus „Simon Boccanegra“ und mit Philippos Monolog kommt er an Alexander Kipnis, Ezio Pinza oder Boris Christoff weder darstellerisch noch stimmlich heran; in der tiefen Lage verliert die Stimme überraschenderweise an Fülle und Resonanz. Dass er in zwei komischen Nummern – Basilios Verleumdungs-Arie und der Canzone eines Betrunknen von Tichon Chrennikow – dem Publikum Zucker



gibt, gehört wohl zur gelockerten Atmosphäre eines Konzerts.

Jürgen Kesting

Great Singers Live: Margaret Price (Arien von Bellini u. a.); Margaret Price, Münchner Rundfunkorchester, Heinz Wallberg, Leopold Hager u. a. (1977-1991); BR/Naxos CD 4035719003055 (78')

Great Singers Live: Mirella Freni (Arien von Bizet u. a.); Mirella Freni, Münchner Rundfunkorchester, Kurt Eichhorn u. a. (1971-1987); BR/Naxos CD 4035719003031 (59')

Great Singers Live: Nicolai Ghiaurov (Arien von Bizet u. a.); Nicolai Ghiaurov, Münchner Rundfunkorchester, Georges Prêtre u. a. (1966-1969); BR/Naxos CD 4035719003048 (51')

Mit Grandezza

Der Primadonnen-Wettstreit zwischen Renata Tebaldi und Maria Callas, der seinerzeit von den Anhängern der beiden Sängerinnen angeheizt und von der Presse ausgeschlachtet wurde, erweist sich im historischen Rückblick als ziemlich unsinnig, denn sie waren in sehr unterschiedlichem Repertoire erfolgreich und nur in einer Partie tatsächlich Antipodinnen: in Puccinis Tosca fanden beide einen Grundzug ihrer künstlerischen Identität.

Bereits in ihrem ersten Recital von 1949 hatte die Tebaldi, damals noch durch und durch lyrisch, „Vissi d’arte“ aufgenommen, zwei Jahre später kam eine monaurale Gesamtaufnahme bei Decca heraus, die 1959 bei derselben Firma durch eine Stereo-Version ersetzt wurde. Das Bühnendebüt in dieser Partie erfolgte 1953 an der Mailänder Scala unter Victor de Sabata. Schon da war klar, dass die Sängerin hier „ihre“ Rolle gefunden hatte. Tosca wurde ihr

Aushängeschild bei allen internationalen Gastspielen, ob in London, New York oder Stuttgart.

Das triumphale Debüt an der Covent Garden Opera (1955) wurde jetzt erneut auf CD aufgelegt und zeigt die Sängerin auf der Höhe ihrer stimmlichen und künstlerischen Möglichkeiten. Sie hatte sich nun zu einem echten Lirico-spinto-Sopran entwickelt. Im Vergleich zu der feurigen und leidenschaftlichen Interpretation der Callas wirkt die Tebaldi statuarischer, überzeugt vor allem durch vokale Grandezza, durch ausladenden Klang in der Mittellage und eine wenn auch kurze, so doch damals noch sehr leichtkräftige Höhe.

Von dem bevorzugten Callas-Partner Tito Gobbi, der wie stets einen facettenreichen Scarpia gibt, lässt sie sich im 2. Akt auch dramatisch aus der Reserve locken. Ihr Tenorpartner Ferruccio Tagliavini, für



den Cavaradossi eine Grenzpartie war und der nur in zärtlichen Passagen wirklich punkten kann, hat es oft schwer, gegen ihre stimmliche Opulenz anzukommen.

Das Dirigtat von Francesco Molinari-Pradelli ist im positiven Sinne von Know-how routiniert. Klangtechnisch lässt dieses Dokument indes Wünsche offen. Die Stimmen kommen zwar sehr plastisch heraus, das Orchester aber nur verschwommen.

Ekkehard Pluta

Musik
Klang

★★★★
★★★

Puccini, Tosca; Renata Tebaldi, Ferruccio Tagliavini, Tito Gobbi u. a., The Covent Garden Opera Chorus and Orchestra, Francesco Molinari-Pradelli (1955); ICA/Naxos 2 CD ICAC 5022 (110')



Eine Reise in Kindheit und Gegenwart des Pioniers der **Minimal Music**: Das London Steve Reich Ensemble feiert mit einer Neuproduktion den **75. Geburtstag** von **Steve Reich**.

Werke aus verschiedenen Schaffensphasen, darunter eine **Welt-Ersteinspielung**.

CD & download



THE LONDON STEVE REICH ENSEMBLE

DIFFERENT TRAINS **REICH**

PIANO COUNTERPOINT TRIPLE QUARTET
VINCENT CORVER KEVIN GRIFFITHS

CD 087319 2

www.steve-reich.de